

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Zeit <Motiv>

ESSAY

- 15-2 **Was sind ästhetische Eigenzeiten?** / Michael Gamper ; Helmut Hühn. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2014. - 59 S. ; 18 cm. - (Ästhetische Eigenzeiten : Kleine Reihe ; 1). - ISBN 978-3-86525-381-1 : EUR 6.00
[#4210]

AUFSATZSAMMLUNG

- 15-2 **Zeit der Darstellung** : ästhetische Eigenzeiten in Kunst, Literatur und Wissenschaft / hrsg. von Michael Gamper und Helmut Hühn. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2014. - 398 S. : Ill. ; 23 cm. - (Ästhetische Eigenzeiten ; 1). - ISBN 978-3-86525-371-2 : EUR 34.00
[#3899]

Ein zentrales Kennzeichen der Moderne besteht in der Pluralisierung menschlicher Zeitvorstellungen. Dabei hat die Konkurrenz divergierender Zeitkonzepte, -phänomene und -wahrnehmungen zur Etablierung paralleler ‚Eigenzeiten‘ geführt.¹ Diese Entwicklung hat ihren Ausdruck in der Herausbildung adäquater Repräsentationsmuster gefunden, da die Sichtbarwerdung von Zeiterfahrungen grundsätzlich konkreter Darstellungsformen bedarf. ‚Eigenzeiten‘ können daher erst dann beobachtet, analysiert und gedeutet werden, wenn sie zuvor ästhetisch gestaltet worden sind. Diese ‚Ästhetischen Eigenzeiten‘ nun bilden den Forschungsgegenstand des von Michael Gamper und Helmut Hühn initiierten und koordinierten DFG-Schwerpunktprogramms *Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in einer polychronen Moderne*.² Während das erste Heft der *Kleinen Reihe* der nach dem Schwerpunktprogramm benannten Schriftenreihe **Ästhetische Eigenzeiten** dieses in dem von Gamper und Hühn verfaßten Essay **Was sind Ästhetische Eigenzeiten?** vorstellt, versammelt der erste Band der Hauptreihe die Ergebnisse eines DFG-Rundgesprächs, über dessen Zeitpunkt und Ort leider nichts gesagt wird.

Zu Beginn des genannten Essays wird das Forschungsziel des Schwerpunktprogramms von Gamper und Hühn präzise umrissen: „Methodisch er-

¹ Zum Konzept der Eigenzeit vgl. **Eigenzeit** : Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls / Helga Nowotny. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1989. - 172 S. ; 21 cm. - 3-518-57949-5. - Mehrere weitere Auflagen sowie Übersetzungen ins Französische (**Le temps à soi**, 1992) und Italienische (**Tempo privato**, 1993). - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/890133778/04>

² <http://www.aesthetische-eigenzeiten.de/> [2015-06-22].

geschlossen und aufgewiesen werden soll, wie komplex Artefakte mit der Vielzeitigkeit und Heterogenität der Zeitvorstellungen umgehen: wie sie unterschiedliche Ordnungen von Zeit konfigurieren, differente Ordnungsmuster der Zeit miteinander und mit den Formen der alltäglichen Zeiterfahrung in Beziehung setzen und wie sie die Veränderungen geschichtlicher Temporalitätsstrukturen reflektieren“ (S. 11). Wie ferner betont wird, sollen die künstlerischen Artefakte nicht nur mit Blick auf den Zeitbezug ihrer Inhalte, sondern insbesondere auch mit Perspektive auf die temporalen Qualitäten ihrer Formen untersucht werden. Bereits vorab läßt sich feststellen, daß die in diesen Kunstwerken etablierten Zeitdimensionen in einem vielschichtigen Spannungsverhältnis zur sogenannten „Funktionszeit“ (S. 24) stehen. Dabei wird allerdings auch der Eindruck erweckt, als begründete die jeweilige Zeitdimension den quasi-subjektiven Status des einzelnen Kunstwerks, wenn behauptet wird, daß sich diese Objekte „in eigensinniger Weise auf Prozesse der Synchronisierung beziehen“ (ebd.). Dieses Moment des *Eigensinns* bildet zugleich die Verbindung zur Bestimmung der *Eigenzeitlichkeit*, die als „Differenzmarkierung gegenüber übergeordneten, hegemonialen Zeitordnungen“ (S. 25) verstanden wird. Daraus folgt, daß Eigenzeitlichkeit stets als Abweichung von einer dominanten Zeitnorm zu begreifen ist, was freilich verhindert, die Zeitnorm selbst als eigenzeitlich aufzufassen. Hier könnte die Gefahr erwachsen, die jeweilige Zeitnorm als gegebene überzeitliche Größe und nicht als historisches Konstrukt wahrzunehmen, das ja im Grunde auch als Resultat eigenzeitlicher Konkurrenzprozesse beschrieben werden könnte. Und wenn in der Folge dargetan wird, „dass sich im Verlauf der Moderne eine Kultur multipler Eigenzeitlichkeiten ausbildet“ (S. 26), stellt sich die Frage, inwiefern in dieser Periode überhaupt noch mit dem Bezugsmoment „hegemoniale[r] Zeitordnungen“ argumentiert werden kann. Im Anschluß an die zeitspezifische Beschreibung der Moderne folgt ein diachroner Überblick über die darin einsetzende *Pluralisierung der Zeitvorstellungen* (S. 27 - 37) und schließlich die Präzisierung der interdisziplinär zu erschließenden Forschungsgebiete. In diesen vier Arbeitsbereichen sollen Untersuchungen zur (A) Latenz-, Werk- und Rezeptionszeit eines Kunstwerks, zur (B) werkimmanenten Darstellung von historischer Zeit, zur (C) kulturellen Hervorbringung von Zeit-Raum-Relationen und zur (D) Schaffung von künstlerischen Darstellungsformen angestrebt werden, die auf die Negierung oder Transzendierung von Zeit zielen.

Die Aufsatzsammlung über die ***Zeit der Darstellung*** ist dem Essay in doppelter Weise zugeordnet: Zum einen werden in der Einleitung die zentralen Argumentationslinien des Essays aufgegriffen (S. 10, Anm. 11), zum anderen veranschaulichen die versammelten Beiträge, zu welchen produktiven Ergebnissen die Problematisierung der ästhetischen Eigenzeitlichkeit am Beispiel konkreter Kunstwerke führen kann. Der Sammelband selbst ist in drei Teile gegliedert,³ wobei im ersten Teil, der mit *Kunst* überschrieben ist, Zeitphänomene der bildenden Kunst untersucht werden. Liegt der Fokus im zweiten Teil auf literarischen Werken, die entstehungsgeschichtlich allesamt

³ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1046518666/04>

der ‚Goethezeit‘ zuzurechnen sind, ist der dritte und zugleich schmalste Teil dem Bereich der *Wissenschaft* gewidmet. Gemeinsames Anliegen ist allen Beiträgen, „das basale Verhältnis von *Zeit und Darstellung* ins Zentrum der Forschung und Reflexion [zu] rück[en]“ (S. 9).

Schon am Beispiel von Caspar David Friedrichs Gemälde ***Die Lebensstufen*** demonstriert Hühn, daß sich die Eigenzeitlichkeit eines Kunstwerks keineswegs in der Ausbildung einer spezifischen Zeitstruktur erschöpfen muß. Auf der Grundlage einer präzisen Bildbetrachtung profiliert Hühn vielmehr die „*Polychronie*“ (S. 28) von Friedrichs Gestaltung und arbeitet heraus, daß die Darstellungsintention vor allem darin liegt, Zeit erfahrbar und wahrnehmbar zu machen. So wird die bildkünstlerisch akzentuierte Lebenszeit des Menschen mit der übergreifenden Geschichtszeit und der „zyklischen Zeit der Natur“ (S. 46) kontrastiert und dadurch in ihrer Begrenzung und Relativität kenntlich. Darüber hinaus deutet sich in der kritischen Auseinandersetzung mit vorgängigen Forschungspositionen schon Heinrich Theissings Differenz von „Betrachtungszeit“ und „Bildzeit“ (S. 54) an, die Johannes Grave in seinem Beitrag aufgreift und weiter differenziert. Er beschreibt die Erforschung der rezeptionsästhetischen Temporalität noch als Desiderat der kunsthistorischen Forschung und zeigt anhand von Friedrichs Gemälde ***Elbschiff im Frühnebel*** exemplarisch, wie um 1800 „die rezeptionsästhetische Zeitlichkeit des Bildes in das künstlerische Kalkül miteinbezogen wird“ (S. 66).

Daß freilich auch die Eigenart des künstlerischen Mediums dessen ästhetische Eigenzeitlichkeit beeinflusst, demonstriert Christian Scholl unter Rekurs auf mehrere Beispiele aus dem Bereich der Architektur. Diesem Bereich der Bildenden Kunst komme allein schon deshalb eine „Sonderrolle“ (S. 78) zu, weil die teilweise ausgedehnten Bauzeiten es erforderten, zwischen der „*Entwurfszeit*“ und der „*Ausführungszeit*“ (S. 79) zu unterscheiden. Auch schuf die Ausdehnung der Werkzeit, wie Scholl unterstreicht, „neue, strategisch nutzbare Möglichkeiten, um prozessual auf die Geschichtszeit einzuwirken“ (S. 81). Ein solches Ziel einer gesellschaftspolitisch motivierten Verlängerung der Werkzeit verfolgte etwa Karl Friedrich Schinkel bei der Ausführung des Denkmalsdoms, mit dem er, wie er programmatisch ausführte, ein „lebendiges sich fortgestaltendes Monument“ (S. 82) zu schaffen hoffte. Im Gegensatz zu diesem Beispiel einer gleichsam unbeschränkten Werkzeit widmet sich Verena Krieger Bildkonzepten absoluter Gegenwärtigkeit in der klassischen Moderne und arbeitet heraus, wie Kasimir Malewitsch mit seinen gegenstandslosen Bildkompositionen „die chronologische Zeitdimension zu überschreiten“ (S. 123) beabsichtigte. Den Abschluss des ersten Abschnitts bilden Thomas Langes Ausführungen zu William Kentridges Filmprojekt ***Felix in Exile***, an dem die grundsätzliche Frage nach der Visualisierbarkeit historischer Vorgänge entfaltet wird.

Im Gegensatz zu der zeitlichen Breite, die von den Beiträgen des ersten Abschnitts abgedeckt wird, sind die Beiträge aus dem zweiten Abschnitt, in dem literarische Werke behandelt werden, ausnahmslos auf die Zeit um 1800 fokussiert. Den Auftakt bildet Dirk Oschmanns Beitrag über das Versespos ***Herrmann und Dorothea***, mit dem Goethe in bemerkenswerter Weise

auf die seit der Französischen Revolution dynamisierten Lebensverhältnisse reagiert habe: „die postrevolutionären Texte [...] setzen [...] den beschleunigten Lebensgeschwindigkeiten auch *retardierende Formgeschwindigkeiten* entgegen“ (S. 169). Damit wird kenntlich, daß bereits Goethes Gattungswahl als bewußte Verlangsamungsstrategie anzusehen ist. Wie Oschmann in einem produktiven *close reading* ausführt, korrespondiert diese ästhetische Entscheidung mit der fortwährenden Abwehr der *mobilitas*, die auf der Figurenebene als „etwas höchst Verwerfliches“ (S. 173) gekennzeichnet wird. Daß die Vorstellung einer eigenzeitlichen Verlangsamung auf andere Weise radikalisiert und entgrenzt werden kann, veranschaulicht Jutta Heinz an Novalis' **Astralis**-Gedicht, das auf dem Zeitmodell einer „geistige[n] Gegenwart“ (S. 192) basiert, die Novalis wiederum als synchrone Mischung aller Zeiten konzipiert hat. Das Phänomen der lyrischen Eigenzeitlichkeit wird auch bei Jan Urbich und Ralf Simon behandelt: Entwickelt Urbich den komplexen und metareflexiven Zeitbegriff Hölderlins unter Rekurs auf die Elegie **Brod und Wein**, beschreibt Simon mit Bezug auf Goethes **West-östlichen Divan** dessen „Horizontalisierung der Reflexion“ (S. 286) anhand einer Poetik der Doppelbilder – wobei die Textbeispiele allerdings überwiegend aus dem *Buch Suleika* gewonnen werden, dem die Doppelbildlichkeit freilich essentiell eingeschrieben ist.

Inwieweit die Analyse literarischer Zeitstrukturen maßgeblich dazu beitragen kann, die Deutung eines Textes zu präzisieren, führt Peter Schnyder anhand von Schillers **Wilhelm Tell** vor. Auf der Grundlage historiographischer Quellen grenzt er nicht nur die dargestellte Zeit des Schauspiels auf „rund drei Wochen“ (S. 257) ein, sondern exponiert auch die mitunter konfligierenden Zeitordnungen, die das Stück kennzeichnen. In der Konsequenz wird deutlich, daß Schillers „Drama der Zeit“ (S. 269) keineswegs darauf angelegt ist, Wilhelm Tell als übermächtigen Erretter zu inszenieren.⁴ Die Untersuchung der sich wechselseitig beeinflussenden Zeitordnungen zeigt vielmehr, daß „die verschiedenen Handlungsrythmen in einer glücklichen Koinzidenz“ (S. 268) zusammengeführt werden. In der Fortführung von Schnyers Überlegungen ließe sich fragen, ob Schiller die ästhetische Eigenzeitlichkeit seines Schauspiels nicht sogar dazu verwendet habe, um den Schweizer Nationalmythos zu subvertieren. Daß neben Schillers **Wilhelm Tell** unbedingt auch Goethes **Faust** als „Drama der Zeit“ zu begreifen ist, legt Klaus Manger dar, indem er anhand repräsentativer Szenen veranschaulicht, wie sich geschichtliche, „mythische, eschatologische, chronikalische und zyklische Zeit spannungsvoll“ (S. 313) durchdringen.

Im dritten Abschnitt des Sammelbandes wird der Fokus auf den Bereich der *Wissenschaft* gelegt, wobei sich sofort die Frage erhebt, inwiefern in diesem Kontext noch die Rede von *ästhetischen* Eigenzeiten sein kann? Während Olaf Breidbach verschiedene Ordnungsmuster der Zeit vorstellt, die mitunter ästhetische Rückwirkungen gezeitigt haben, und Tilman Reitz das Zeitma-

⁴ Vgl. schon mit anderer Perspektivierung **Der inszenierte Held** : Schillers dramapoetische Anthropologie / Nikolas Immer. - Heidelberg : Winter, 2008. - IX, 501 S. ; 25 cm. - (Jenaer germanistische Forschungen ; N.F., Bd. 26). - Zugl.: Jena, Univ., Diss., 2007. - ISBN 978-3-8253-5505-0 : EUR 59.00. - Hier S. 410 - 431.

nagement im Frühsozialismus an Goethes Roman **Wilhelm Meisters Wanderjahre** rückbindet, arbeitet Michael Gamper am eindrucklichsten heraus, wie in den Naturwissenschaften entwickelte Zeitstrukturen ihren konkreten Niederschlag in der Literatur finden. Ausgehend von Francis Bacons **Novum organum** beschreibt Gamper eine „Poetik der Futurologie“ (S. 319), die er über verschiedene historische Stationen bis zu Goethes Roman **Die Wahlverwandtschaften** verfolgt. Überzeugend demonstriert er nicht nur, daß es „in fast allen Situationen fast allen Figuren aufgegeben“ (S. 338) ist, Weissagungen über die Zukunft zu treffen, sondern auch, wie sich dieses Zukunftswissen in Form von poetologischen Strukturen in den literarischen Text einschreibt.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Helmut Hühn und Michael Gamper das materialreiche Forschungsfeld der ästhetischen Eigenzeiten auf fundierte Weise vermessen haben. Werden im Essay die theoretischen Grundlagen entfaltet, dominieren im Sammelband die werkbezogenen Einzelstudien, die einen produktiven Einblick in die Darstellungsvarianz künstlerisch geformter Eigenzeiten ermöglichen. Trotz der im Einzelfall zweifellos ergiebigen Resultate wäre es aber durchaus auch bedenkenswert gewesen, nach allgemeinen Konstruktionsbedingungen ästhetischer Eigenzeitlichkeit in medien- und gattungsspezifischer Hinsicht zu fragen. Gibt es beispielsweise strukturelle Unterschiede bei der Etablierung ästhetischer Eigenzeitlichkeit in literarisch faktualen und literarisch fiktionalen Texten? Ferner resultiert aus der deutlichen Fixierung auf die Goethezeit bzw. auf die Werke Goethes eine leichte inhaltliche Verengung, die dem offenen Ansatz des theoretischen Konzepts nicht vollauf gerecht wird. Aber freilich kann nicht erwartet werden, daß bereits der erste Sammelband dieses Schwerpunktprogramms das gesamte Feld der „polychronen Moderne“ abzudecken vermag. Dazu bedarf es weiterer Publikationen in der ‚kleinen‘ und ‚großen Reihe‘, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.⁵

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz415254469rez-1.pdf>

⁵ In der Kleinen Reihe ist gerade ein zweites Heft erschienen: **Erzähltheorie, Gastsemantik, Philosophie der Zeit (McTaggart)** : ein Essay zu den Eigenzeiten der Erzählung mit Hinweisen zu Kleist, Raabe und Arno Schmidt / Ralf Simon. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2015. - 80 S. ; 18 cm. - (Ästhetische Eigenzeiten : Kleine Reihe ; 2). - ISBN 978-3-86525-460-3 : EUR 8.00.